



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Die Baukunst als Steinbau**

**Mauke, Adolf**

**Basel, 1897**

Übersicht der Baukunst des XIX. Jahrhunderts

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-96750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-96750)

## Übersicht der Baukunst des XIX. Jahrhunderts.

### Der Empirestil in Frankreich.

Die streng akademische Richtung der französischen Architektur der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts steigerte sich immer mehr, und Theoretiker, wie der Jesuitenpater Laugier, „Essai sur l'Architecture 1752“, empfahlen eine immer noch grössere Einfachheit der Formen. Unter der Republik und dem ersten Kaiserreich suchte man die antiken römischen Formen möglichst nachzubilden und ernstlich strebte man darnach eine der römischen Kaiserzeit ähnliche Kultur wieder zu erwecken; der *stile de l'Empire* umfasste nicht nur die Baukunst, sondern alle Künste und selbst die Tracht seiner Zeit.

Die schon seit 1736 gemachte Entdeckung von Herculaneum, die in der Gegend von Pompeji seit 1748 gefundenen Kostbarkeiten und die unter der französischen Herrschaft in Neapel systematisch durchgeführten Ausgrabungen daselbst, durch welche eine alte Römerstadt in all ihren Einzelheiten sich der genauen Anschauung darbot, erhöhten das Interesse für das antike Kulturleben und befestigten die von der Kunst schon allgemein eingeschlagene neue Richtung.

Das alte Palais Bourbon erhielt, zum Palais du Corps législatif umgebaut, 1804—1807 von Poyet einen Portikus von 12 korinthischen Säulen als Hauptfassade und eine jonische Kolonnade mit triumphbogenartigem Eingang für die *cour d'honneur*; die 1806 bis 1810 erbaute, von Lepère entworfene Vendômesäule von zirka 45 Meter Höhe mit ihren Bronzereliefs und dem Standbild Napoleons im Cäsarenkostum, der 1805 von Fontaine und Pereier nach dem Vorbilde des Bogens des Septimus severus auf dem Carousselplatz erbaute Triumphbogen, der einfachere, 1806 begonnene Arc-de-Triomphe de l'Etoile, der an der Stelle der Kirche der Madeleine, welche nach dem Vorbilde des Pantheon in Paris begonnen war, seit 1806 von Vignon als korinthischer Peripteral-Tempel ausgeführte Bau des Ruhmestempels, welcher aber durch die Bourbonen im Inneren wieder als Kirche la Madeleine geweiht und ausgebaut worden ist, und die von Brongniart 1808 begonnene und von Labarre 1827 vollendete Börse, mit der sie rings umgebenden Halle von 66 korinthischen Säulen, sind die in der Kaiserzeit in Paris ausgeführten und entstandenen Bauwerke, welche sich der Form römischer Bauten anschliessen. Die von Napoleon I. ausgeführten Louvrebauten mussten natürlich sich den schon bestehenden Bauten, an welche sie sich anschlossen, auch anordnen.

In England gehören der 1788—1837 von Soane ausgeführte Bau der Bank von England in London, mit ihrem einstöckigen Pilaster- und Säulenbau bei teilweise mehrstöckiger Anlage des Inneren, und das 1808 von Smirke begonnene Coventgarden-theater in London, ein einfacher zweistöckiger Bau mit viersäuligem dorischen Portikus, der besprochenen Zeit und Richtung an.

### Der hellenische Klassizismus.

Die griechischen Bauformen hatte man bis dahin nur durch Rom und die römische Kunst kennen gelernt, es begann nun die Periode neuer Forschungen; über Korinth und Athen gab Spon 1676—78 in seiner Reisebeschreibung einigen Aufschluss, aber erst in der Hälfte des XVIII. Jahrhunderts begann die genauere Kenntnis der griechischen Bauwerke, so dass selbst Winckelmann (1717—68) in seiner 1764 erschienenen Geschichte der Kunst des Altertums von den alten dorischen Tempelbauten nur diejenigen von Paestum genauer kannte.

Dawkins und Woods publizierten 1750 ihre *Illustrations of Palmyra and Baalbec*, — Adam 1760 sein Werk über Spalato.

Paestum wurde um 1750 entdeckt und 1754 von Gozzoli aufgenommen und gezeichnet, — 1758 erschienen von Leroy: *Les ruines des plus beaux monuments de la Grèce* — und 1762—90 von Stuart und Revett: *The Antiquities of Athens*. Über die dorischen Tempel Siciliens machte d'Orville die ersten Angaben und Zeichnungen. 1795 veröffentlichte Delagardette neue Aufnahmen von Paestum, 1821 Klenze diejenigen des Zeustempels zu Agrigent, und die genaueren Aufnahmen der Tempel von Selinunt und Segesta machte zuerst 1826—30 Hittorf. Zu diesen ersten Forschungen über griechische Kunst, welche seitdem unermüdlich fortgesetzt worden sind, kamen nach dem Kriegszuge Napoleons nach Ägypten, 1798—99, noch diejenigen über ägyptische Kunst, und es ist begreiflich, dass durch das gewonnene Resultat all dieser Forschungen sich das Interesse für die Kunst und das Leben des Altertums auf das höchste steigern musste; erst jetzt lernte man die Quellen der ältesten Kulturentwicklung der Menschheit näher kennen und stand jener griechischen Kunst, von welcher man so lange nur die Tradition, nur ihre spätere Umbildung kannte, direkt gegenüber.

Es entstand eine Periode hellenischer Renaissance; der dorische Säulenbau entsprach so sehr jener natürlichen Einfachheit und Grösse, welche man seit einiger Zeit in der Baukunst suchte, dass seine Anwendung schon stattfand, bevor man noch das System seinem ganzen Wesen und seiner eigenen Bedeutung nach richtig erkannt hatte. Der jonische Säulenbau, in seiner schönsten Form am Erechtheion, die Karyatidenhalle desselben und die ganze Anlage zeigten, in welcher Weise einfache Schönheit und höchste Anmut sich verbinden liessen, und man suchte dieselbe nachzubilden.

England und Deutschland, namentlich Berlin waren es, welche sich zunächst bestrebten, die neuen Formen einzuführen.

Wilkins gab dem Grange House in Hampshire um 1820 die Formen des dorischen Stiles, und zwei sechssäulige Portiken mit Giebeln bilden die Stirnseiten des an den Seiten

durch dorische Pilaster gegliederten, mit Fenstern versehenen zweistöckigen Hauses. In ähnlicher Weise wurden in England dorische Vorhallen mit Giebeln noch mehrfach angewendet, z. B. an der New-High-School zu Edinburg, und es wurde gesucht, dem Bau, an welchen diese Vorhallen sich anschlossen, durch dorische Pilasterordnungen einige Übereinstimmung mit denselben zu geben.

Ein jonischer sechssäuliger Portikus nach dem Vorbilde des Erechtheions, zwei Karyatidenhallen und über der Mitte einer kreuzförmigen Anlage ein achteckiger Turm, bei welchem über einem niedrigen Unterbau in den zwei oberen Stockwerken die Säulen und Formen des Turms der Winde in Athen nachgebildet sind, zeigen an der 1819—22 erbauten Pankratiuskirche in London, wie auch diese Formen angenommen wurden. Ein jonischer Säulensaalbau ist auch die Vorhalle des britischen Museums in London, 1823—57 von Smirke erbaut; mit ihren 44 Säulen bildet dieselbe einen aus zwei Reihen von acht Säulen bestehenden Portikus, welcher nach beiden Seiten nur wenig verlängert mit zwei weit vorspringenden Flügeln von sechs Säulen an jeder Seite, und sechs Säulen Front in der Längsrichtung, abschliesst. Nur der mittlere Teil hat einen Giebel, die Seiten und die vorspringenden Flügel haben eine Attika. Die Vorhalle des Fitzwilliammuseums an der Universität zu Cambridge hat einen ähnlichen achtsäuligen korinthischen Portikus mit kurzen Seitenflügeln; beide sind Vorbauten ohne innigen Verband mit den dahinterliegenden mehrstöckigen Bauwerken. Ein in der Grundrissanlage organisch disponierter Bau ist die 1841—55 von Elms erbaute S. Georges Hall zu Liverpool, mit einem grossen Mittelsaal, einer aus 16 Säulen bestehenden Vorhalle an der Vorderseite und einem ähnlichen Pilasterbau an der Rückseite desselben; in der Längsrichtung setzt sich der Bau nach beiden Seiten fort und bildet nach aussen Pilasterhallen, welche durch niedrige Scheidewände abgeschlossen werden; die eine Stirnseite wird von einem Säulenportikus mit Giebel und acht Säulen Front, die andere von einem Rundbau mit Wandsäulen eingenommen.

Einförmig, und ausser dem Hauptgesimse ganz schmucklos, erhebt sich der mittlere Saalbau über den hohen Attiken, welche den Kern des Baues abschliessen und an welche die Vorhallen sich anlehnen. Der ganze Bau ist belebt, aber dennoch von einfacher, grossartiger Wirkung.

In Berlin hatte Knobelsdorf in dem 1743 erbauten Opernhaus sich dem römischen Klassizismus angeschlossen, die hellenische Richtung schlug Langhans mit dem Bau des Brandenburger Thores (1789—1793) ein, es sind dorische Säulenformen, den Abschluss bildet aber nicht ein Giebel, sondern eine Attica mit einer Quadriga der Siegesgöttin in der Mitte, und die Säulen erscheinen nur als Abschluss an der Stirn der Scheidewände, welche das Thor in fünf Teile teilen. Erst Schinkel (1781—1841) gelang es bei den verschiedenen Bauten, welche Friedrich Wilhelm III. (1797—1840) ihm übertrug, die rein hellenischen Formen in passender Weise an verschiedenen seiner Bauten in Berlin anzuwenden. 1816 erbaute er die neue Wache mit ihrer sechssäuligen Vorhalle in dorischen Formen und 1818—1821 das Schauspielhaus; ein sechssäuliger jonischer Portikus mit Giebel auf einem erhöhten Unterbau mit Freitreppe bildet den Zugang zu demselben, der erhöhte

Mittelbau und die zurücktretenden Seitenflügel sind in einer Pilasterarchitektur, welche die Fenster bildet, in origineller und genialer Weise durchgeführt und verbinden sich mit dem jonischen Säulenbau zu einer harmonischen Gesamtwirkung. Bei dem alten Museum (1824—28) bildet eine Vorhalle mit 18 jonischen Säulen zwischen Anten die Vorderseite des dahinter sich erhebenden zweistöckigen Baues.

In München sind es ebenfalls Museen, welchen zuerst die Form hellenischer Bauten gegeben wurde. König Ludwig (1825—48), welcher selbst mit besonderer Vorliebe die bauliche Entwicklung seiner Hauptstadt leitete, fand in Klenze den Architekten, welcher sich besonders für diejenigen Bauten eignete, welche der König in diesem Stile ausführen liess. 1816—30 wurde die Glyptothek mit ihrem jonischen Portikus, 1845 das Kunstausstellungsgebäude mit seinem korinthischen Portikus und 1846—62 wurden die Propyläen, ein den Propyläen in Athen nachgebildeter, jedoch mit zwei Türmen flankierter Bau, ausgeführt.

Im dorischen Stil wurde 1843—53 die Ruhmeshalle mit dem grossen Standbilde der Bavaria und bei Regensburg 1830—42 die Walhalla errichtet; letztere im Äusseren eine genaue Nachbildung eines Peripteraltempels von acht Säulen Front.

In Wien bilden der 1819 von Nobile nach dem gleichnamigen in Athen bestehenden Vorbilde ausgeführte Theseustempel und das 1821—24 ebenfalls in dorischem Stile ausgeführte Burgthor Beispiele der durch antike Studien wieder angeregten Bauweise.

Die geniale Art, in welcher es Schinkel namentlich im Schauspielhause gelungen war, antike Formen wieder zu beleben und einem modernen Zwecke anzupassen, blieb vereinzelt; in dem Theaterbau zu Leipzig (1864—67) gelang es Langhans eine ähnliche Schöpfung zu gestalten; im übrigen wurden aber Säulenhallen und Portiken, namentlich bei Museen oder für Kunstsammlungen bestimmten Gebäuden, so gut es gehen konnte, mit dem übrigen Baukörper verbunden, oder den nach alten Vorbildern ausgeführten Bauwerken wurde irgend eine Bestimmung gegeben, wie sie am besten sich finden liess. Durch Studium hatte man die antiken griechischen Formen wieder kennen gelernt, die verschiedenen in dieser Weise ausgeführten Bauten brachten diese Formen wieder zur Anschauung, man lernte ihre besondere Schönheit schätzen; aber für unsere modernen Bedürfnisse liessen sich dieselben nicht leicht verwenden; man musste sie in ähnlicher Weise, wie die Renaissance es mit den römischen Formen gethan hatte, so gut als möglich den modernen Verhältnissen anpassen, und dieses Bestreben dauerte namentlich in Berlin noch fort, bis auch dort die Bewegung für Gotik und Renaissance die vorherrschende wurde.

Die meisten öffentlichen Gebäude in Berlin erhielten trotz der hellenischen Formenbildung die Form von Renaissancepalästen, und nur reinere Details und einfachere Komposition zeichneten dieselben aus. Die 1864 nach Stülers Plan von Strack ausgeführte Nationalgalerie ist eines der wenigen Gebäude, in welchen zum Tempelschema zurückgegriffen wurde; und wenn es den Bemühungen Schinkels und seiner Nachfolger nicht gelungen war, eine eigene hellenische Renaissance zu schaffen, so hatten doch alle ihre Bauwerke einen besonderen Typus, welchen man als den berlinerischen bezeichnet hat.

In seinen Entwürfen zu dem Schlosse Orianda, welches die Kaiserin von Russland in der Krim errichten wollte, hatte Schinkel jedenfalls das Höchste erreicht, was sich durch Anwendung hellenischer Formen für einen modernen Bau, welcher frei behandelt werden konnte, erreichen liess; in seinen ausgeführten Bauten konnte er seiner hellenistischen Richtung nicht immer folgen, er musste sich oft der eisernen Notwendigkeit fügen; in der Nikolaikirche in Potsdam (1830—37), einem Kuppelbau auf quadratischer Grundlage mit sechssäuligem korinthischem Portikus und Säulengallerie am Tambour der Kuppel, schloss sich derselbe dem System italienischer Centralanlagen an; in seiner Bauakademie schuf er eine besondere Form des Ziegelbaues und schliesslich verwendete er für seinen Entwurf zu dem Schlosse Babelsberg, welches lange nach seinem Tode von Persius begonnen wurde, die Formen der späteren Profangotik Englands.

### Wiederaufnahme der Formen des Mittelalters in Deutschland.

Hatte das Studium antiker Bauwerke zu der Wiederaufnahme hellenischer Formen in unserer neueren Baukunst geführt, so weckte andererseits der Anblick der vielen, teils in Verfall befindlichen, teils unvollendeten Bauwerke des Mittelalters den Sinn für diese so lange vergessene Kunstweise wieder. Schon Goethe hatte, durch den Anblick des Strassburger Münsters begeistert, seine Vorliebe für diese Kunstweise ausgesprochen, und die romantische Literatur am Anfange unseres Jahrhunderts beförderte das Interesse für die Kultur des Mittelalters, so dass, als Sulpice Boisserée 1808 die Aufnahme des Kölner Domes begann und 1823—32 veröffentlichte, 1831—33 seine „Denkmäler der Baukunst vom VII.—XIII. Jahrhundert am Niederrhein“ herausgab und schon 1814 die Idee einer Restauration des Kölner Domes, für welche er den Kronprinzen von Preussen gewonnen hatte, zu fördern suchte, 1823 die allernotwendigsten Arbeiten begannen, aber erst als Zwirner 1833 die Leitung des Baues übernahm, wurde die vollständige Restauration desselben beschlossen.

Zwirner regte die Idee eines vollständigen Ausbaues des Domes an; die Begeisterung dafür wurde allgemein und es gelang dem 1840 gegründeten Dombauverein, die Mittel dafür zu beschaffen. Die Dombauhütte, welche Zwirner für die Ausführung des Baues gründete, wurde eine neue Schule für die mittelalterliche Baukunst, und in derselben entwickelten sich die bedeutenden Kräfte, welche nicht nur bei der Restauration und Vollendung anderer Dome, sondern auch in der Schöpfung neuer Werke sich bewähren sollten.

Die Bewegung für Restauration und Erhaltung der mittelalterlichen Bauwerke wurde durch den Erfolg des Kölner Dombaues eine allgemeine, und seit Jahrhunderten unterbrochene Bauten, wie der Dom zu Regensburg, das Münster zu Ulm u. a., wurden wieder aufgenommen und vollendet. Die erhaltenen alten Risse der Fassaden und der Turmbauten des Kölner Domes und des Münsters zu Ulm erleichterten die Aufgabe, und ausser den gotischen Bauwerken wurden auch die romanischen restauriert und erneuert.

### Verschiedene Bauformen.

Der Wunsch König Ludwigs, in seinen Neubauten in München Bauwerke aller Stile zu vereinigen, veranlasste ihn, ausser den Bauten in hellenischer Richtung, welche wir schon genannt haben, gleichzeitig auch Bauten der verschiedensten Art zur Ausführung zu bringen.

1822—25 baute Klenze das Hoftheater, 1826—33 die alte Pinakothek; 1829 bis 1843 wurde von Gärtner die Ludwigskirche in romanischen, 1831—39 die Auerkirche von Öhlmüller, eine dreischiffige Hallenkirche mit einem Turm, in gotischen und 1835—50 von Ziebald die Basilika oder Bonifaciuskirche in byzantinischen Formen erbaut. Der Königsresidenz musste Klenze in einer Fassade derselben die Form florentinischer Paläste geben; die Feldherrenhalle 1841—44 und das Siegesthor, welche die Ludwigstrasse an beiden Enden abschliessen, sind zum Teil verkümmerte Copien der Loggia dei Lanzi und des Triumphbogens des Constantin, welche Gärtner auszuführen hatte; in den Hauptgebäuden, welche die Ludwigstrasse bilden, befolgte Gärtner einen Rundbogenstil, welcher sich romanischen Formen anschloss, diesen Bauwerken aber durch seine monotone Behandlung keine besondere Bedeutung zu verleihen vermochte. Zum Schlusse erwähnen wir noch die Restaurationen, welche König Ludwig an den Domen von Bamberg, Regensburg und Speyer ausführen liess.

Hatte König Ludwig danach gestrebt, alle möglichen Stile in München zu vereinigen, so suchte anderseits sein Nachfolger Maximilian II. einen besonderen neuen Stil einzuführen; ein unbestimmtes Gemisch von mittelalterlichen Formen im Rahmen von Palastbauten war das unglückliche Resultat dieser Bestrebung.

An die hellenische und mittelalterliche Richtung, welche in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts zuerst in Deutschland vorherrschten, schloss sich, ausser einzelnen isolierten Bestrebungen von Hübsch und Eisenlohr, welche im ganzen der romanischen Bewegung in München folgten, aber die Forderung eines klaren Hervortretens der Konstruktion und des Materials forderten, eine dritte Hauptrichtung an, welche Semper (1803—1879) besonders vertrat und zur Geltung brachte.

Die italienische Renaissance war es, welche Semper durch Zuziehung römischer Baugedanken zu erweitern, zu bereichern und in origineller Weise zu behandeln suchte. In seinem 1838—41 erbauten Hoftheater zu Dresden hatte der Zuschauerraum auch nach Aussen, wie bei den römischen Theatern die Form des Halbkreises; römische Bogenstellungen bildeten die zwei unteren Stockwerke und eine Pilasterordnung mit Attica das zurücktretende obere Stockwerk, und dieser Rundbau verband sich mit dem etwas breiteren, durch Pilasterordnungen belebten Bühnenraum zu einem Ganzen von wunderbar schöner und harmonischer Wirkung; eine Wirkung, welche das neue, 1871—78 an Stelle dieses durch Brand zerstörten, ebenfalls nach den Plänen Sempers erbaute grössere Theater, hauptsächlich wegen des hohen Bühnenraumes, nicht mehr erreicht hat.

Das neue Museum in Dresden, welches die vierte Seite des Zwingers einnimmt, 1846 von Semper begonnen, zeigt, in wie glänzender Weise Semper die Verbindung verschiedener Renaissanceformen mit den speciell römischen durchzuführen wusste. Das Museum ist durch einen Mittelbau abgeteilt, dessen Parterre sich den Formen eines römischen Triumphbogens anschliesst und im oberen Stockwerk in ähnlicher Weise durch ein grosses Bogenfenster in der Mitte und Nischen in den Seitenfeldern dreiteilig gruppiert ist. Das Parterre der Seitenflügel ist mit Rundfenstern in Rustica ausgeführt; reiche Renaissancefenster zieren den Oberbau der einen Fassade, und eine römische Bogenstellung, ähnlich derjenigen der Bibliothek von S. Marco zu Venedig, das obere Stockwerk der dem Zwinger zugewendeten Fassade.

In Stuttgart baute Leins 1853 für den Kronprinzen Karl die Villa Berg, eine der schönsten Anlagen dieser Art in Formen der Renaissance, vollendete 1860 den von Knapp begonnenen, in antiken Formen als Säulenhalle gehaltenen Königsbau und baute neben vielen anderen Kirchen und Privathäusern 1876 die Johanniskirche in gotischem Stil. Egle baute 1860—65 das Polytechnikum zu Stuttgart in italienischen Renaissanceformen, wendete sich aber mit Vorliebe den französischen Formen zu.

Die in ganz Deutschland eingetretene Bewegung für Gotik und Renaissance trug sich auch auf Österreich über, das 1849—54 in Wien erbaute Arsenal war im ganzen mehr eine technische Aufgabe, aber in dem Waffnenmuseum fand Hansen, im Kommandantengebäude fanden Van der Nüll und Siccardsburg Gelegenheit, Monumentalbauten zu errichten, welche, zum Teil romanischen Formen sich anschliessend und in origineller Weise durchgeführt, Schloss- und Palastbau verbindend, ihren eigenen Charakter erhielten. 1856 wurde von Ferstel die gotische Votivkirche begonnen, und als 1857 die Stadterweiterung beschlossen und bald auch in Angriff genommen wurde, begann für Wien seine glänzendste Bauperiode.

1861—68 wurde von Van der Nüll und Siccardsburg das Opernhaus in originell behandelten Formen, mit elliptischen Bogen im Parterre und Rundbogen im oberen Stockwerk erbaut. Das Rathaus von Frdr. Schmidt ist ein grosser, weit ausgedehnter gotischer Bau mit verschiedenen grossen Höfen. Der Mittelbau der Hauptfassade hat einen grossen Hauptturm und vier kleinere Seitentürme, eine offene hohe Halle legt sich den Haupträumen im ersten Stockwerk vor, und der ganze Bau ist von grossartiger monumentaler Wirkung. Die ebenfalls grossartig angelegte Universität von Ferstel, das von Hansen in griechischen Formen erbaute Reichstagsgebäude und die zwei Museen und das Hofschauspielhaus, Werke von Semper und Hasenauer, sind die Hauptwerke, welche kurz nach einander am neuen Ring in Wien erbaut worden sind. Das Museum für Kunst und Industrie, ein Justizpalast, andere öffentliche Gebäude, der projektierte Neubau der Kaiserlichen Burg, eine grosse Anzahl neuer Paläste, Hôtels, Wohnhäuser und einige neue Kirchen zeigen, welche grosse Bauthätigkeit Wien seit ungefähr 40 Jahren entwickelt hat und welche Aufgaben derselben noch gestellt sind. Wie Wien, so entfaltete auch Pesth, die zweite Hauptstadt des Reiches, in den letzten Jahrzehnten eine ausserordentliche Bauthätigkeit; und wie in Wien, so sind es auch hier die Formen und die Kompositionsweise der italienischen Hochrenaissance des XVI. Jahrhunderts, welche vorherrschen.

Gotik und Renaissance sind die Hauptrichtungen, welche in Wien besonders zur Geltung gelangten und welche sogar einige der hervorragendsten Architekten daselbst gleichzeitig und in gleicher Vollkommenheit zu behandeln wussten; aber auch die rein antiken Formen haben ihre Vertreter und unter diesen besonders Hansen, welcher lange in Athen gelebt und dort 1860—61 die griechische Akademie der Wissenschaften in jonischem Stile gebaut hat; bei dem Reichstagsgebäude in Wien wählte er für die Kapitäle des Säulengebäudes die Form derjenigen vom Monumente des Lysikrates in Athen, und wie einst Schinkel, so gelang es auch ihm, griechische Formen für modernen Zwecken dienende Gebäude glücklich zu verwenden. Semper, dessen Bauhätigkeit in Dresden im Jahre 1848 unterbrochen wurde und dessen „Stil“ das literarische Denkmal seiner theoretischen Thätigkeit bildet, fand in seinem hohen Alter nach langer Lehrthätigkeit nochmals Gelegenheit sich in Wien, in Verbindung mit Hasenauer, welcher durch seine Bauten für die Weltausstellung von 1873 in Wien sich hervorgethan hatte, mit den grössten und bedeutendsten architektonischen Aufgaben der Neuzeit, den Entwürfen und dem Bau der Hofmuseen, der Hofburg und des Hoftheaters, beschäftigen zu können. Von seinen übrigen Bauwerken zeigt der Mittelbau des Polytechnikums in Zürich das fortdauernde Bestreben, die Grossartigkeit römischer Ideen und Komposition auch in den Bauwerken der Neuzeit zu verwirklichen; und selbst bei einer kleineren Anlage, dem Stadthaus zu Winterthur, folgte er diesem Bestreben und liess einen auf hohen Unterbau gestellten Mittelbau in Form eines römischen Tempels über die anderen, sich daran anschliessenden Teile des Gebäudes mächtig hervortreten.

Weniger lebendig als in Deutschland war die architektonische Bewegung in den übrigen Ländern Europas.

In England folgte der Periode hellenischen Klassizismus sehr bald die Wiederaufnahme des gotischen Stiles, wie derselbe in der späteren Zeit sich transformiert hatte; der Tudorstil und seine für den Profanbau entstandenen spezifischen Formen liessen sich leicht den modernen Bedürfnissen anpassen. Die Restauration von Windsor Castle führte zunächst zu den mittelalterlichen Formen zurück, und als 1837 der Bau des neuen Parlamentsgebäudes beschlossen wurde, musste Charles Barry denselben im Tudorstile ausführen. Die ausgedehnte Anlage erhielt durch die Anwendung dieser Formen, durch den mächtig hervortretenden Victoriaturm und den kleineren besonderen Glockenturm ihren scharf ausgeprägten Charakter. Der beim Parlamentshause erreichte, der englischen Anschauungsweise entsprechende Erfolg führte es mit sich, dass alle anderen Stilarten allmählich in den Hintergrund traten, und mit Vorliebe hält England an diesen mittelalterlichen Formen, welche es von neuem liebgewonnen hat und welche es leicht für die verschiedensten Zwecke zur Ausführung bringen kann, fest.

In Frankreich, welches zunächst die von Napoleon I. begonnenen Bauten zu vollenden hatte, gehört die 1824—44 von Lepère und Hittorf erbaute Kirche S. Vincent de Paul in Paris, im Inneren in Form einer Basilika mit offenem Dachstuhl, im Äusseren zweistöckig mit niedrigen Türmen und einem sechssäuligen jonischen Portikus, dem hellenischen Klassizismus an, und dem Studium der antiken Bauarten folgte auch hier das Studium der mittel-

alterlichen. 1837 beauftragte das „Comité des arts et monuments“ die Architekten Lassus und Viollet-le-Duc (1814—79) mit dem genaueren Studium und der Restauration der vorhandenen mittelalterlichen Bauwerke. Die Abteikirche zu S. Denis wurde wieder aufgebaut, die Ste. Chapelle, Nôtre Dame zu Paris und viele andere Bauwerke wurden restauriert; aber weder entschloss man sich dazu, die liegen gebliebenen oder zerstörten Turmbauten von Nôtre Dame, Amiens und Rheims zu vollenden, noch entstand in Frankreich eine Periode, in welcher man versucht hätte, die Stile des Mittelalters wieder einzuführen; die 1846—57 von Ballu und Gau in gotischem Stil erbaute Kirche Ste. Clotilde blieb fast vereinzelt stehen. Frankreich, welches den gotischen Stil auf seinem Boden hatte entstehen sehen, fühlte nicht das Bedürfnis, denselben bei seinen Neubauten wieder einzuführen, sondern es suchte die besonderen Renaissanceformen, welche es ausgebildet hatte, weiter zu verwenden und auszuführen. Der völlige Ausbau des Louvre, welchen Napoleon III. durchführte, schloss sich dem System der früheren Bauten an; die infolge der vielen Strassendurchbrüche erfolgten Neubauten wurden in mannigfachen Formen der Renaissance durchgeführt, und das Streben nach reicher, meist anmutiger Dekoration, nach Reichtum und malerischer Wirkung trat vielfach hervor und fand in Bauten, wie das 1869 vollendete, von Esperandieu erbaute Palais de Longchamps zu Marseille und das 1825—75 von Garnier erbaute Opernhaus zu Paris, ihren Gipfelpunkt. Versuche, auf einfachere Stilformen zurückzukehren oder verschiedene Stilformen wie an dem 1874—78 von Devoud und Bourdais erbauten Torcadorepalast zu verbinden, fanden keine Nachahmung, und die Versuche durch archäologische Studien Formen zu finden, welche unsere Formenwelt noch bereichern könnten, führten zu keinem Erfolg.

Als ganz originell und als eines der imponierendsten Bauwerke unseres Jahrhunderts haben wir noch den 1866—80 von Poelaert erbauten Justizpalast in Brüssel hervorzuheben.

Italien schloss sich natürlicherweise der Bewegung der übrigen Länder Europas nicht an, teils erlaubten es ihm seine politischen und sozialen Verhältnisse nicht, und die künstlerischen Traditionen, welche jede der grösseren italienischen Städte schon hatte, liessen keinen Zweifel darüber aufkommen, in welcher Weise eine weitere Entwicklung sich notwendigerweise gestalten würde und müsste. Die Erhaltung und Restauration, auch die Vollendung einiger der vielen Monumente, welche Italien besitzt, bilden an und für sich schon eine bedeutende Aufgabe. Neubauten, wie die Gallerie in Mailand, nehmen zuweilen einen besonderen Charakter an; aber die meisten Bauten, welche zur Erweiterung oder zur Sanierung der Städte ausgeführt worden sind, sind Produkte der Bauspekulation und entsprechen dem Charakter derselben.

### Der Privatbau der Neuzeit.

Fast alle unsere Monumentalbauten schliessen sich einer bestimmten Stilform der Vergangenheit an; aber da von der Zeit des Mittelalters wohl Kirchen und Rathäuser, von der Renaissance wohl besondere Palasttypen vorliegen, dagegen viele Arten von Bauwerken, welche

die früheren Perioden nicht kannten, in den Bereich unserer modernen Kunstthätigkeit eingetreten sind und unsere modernen Bedürfnisse und Anschauungen, selbst da wo direkte Imitationen versucht werden, dieselben nicht vollständig durchzuführen gestatten, die Grundrissanlagen unserer Gebäude weit kompliziertere sind und eine andere Art des Aufbaues fordern, so sehen wir wohl die Stilformen, zuweilen auch ganze Motive der Bauart vergangener Zeiten in unseren Bauwerken auftreten, aber dennoch ist die Komposition, ist der Ausdruck, die Gesamterscheinung eine andere, und verschieden, wie die Bauwerke vergangener Jahrhunderte unter sich sind, sind sie es auch von denjenigen des unsrigen. Die Elementarformen der Stile haben wir beibehalten, aber ihre Verwendung, die Kompositionen, welche wir mit denselben erzielen, sind verschieden, und den eigenen Stil, welchen wir in Beziehung auf Elementarformen nicht haben, besitzen wir in der Erscheinung, in dem Charakter unserer modernen Bauwerke und besonders in denjenigen unseres Privatbaues, welchen die Zeit und veränderte Bedürfnisse nicht nur modifiziert, sondern fast vollständig umgebildet haben.

Der seit der Mitte unseres Jahrhunderts sich immer mehr und mehr steigernde Verkehr, die Zunahme der Städte, deren Mauern und Wälle zum Teil schon früher gefallen waren und meistens reizenden Gartenanlagen Platz gemacht haben, die engen, oft finstern und nicht mehr dem Bedürfnis entsprechenden alten Häuser im Inneren der Städte und eine veränderte Lebensanschauung führten viele dazu, sich ausserhalb der Städte anzusiedeln und dort in frischer Luft, umgeben von kleinen Gärten, sich ein ihrem individuellen Geschmack entsprechendes Haus zu bauen und einzurichten. In die alten Häuser der Städte oder an ihre Stelle zog das Geschäft ein, welches so viel als möglich sich in der zentralen Lage derselben einzurichten suchte.

Anfangs waren diese Villen einfache Anlagen, jedoch das Kunstbedürfnis unserer Zeit forderte mehr, immer reicher und reicher wurden dieselben, der moderne malerische Zug forderte eine grössere Abwechslung und kompliziertere Formen; die italienischen Renaissanceformen waren am Anfang vorherrschend gewesen, und es entstanden sowohl in Renaissance- als in gotischen Formen oft reizende Anlagen, welche in ihrer besonderen Weise nicht nur als neue Schöpfungen der Baukunst, sondern auch als Werke von wirklich künstlerischem Werte zu betrachten sind. Fast alle Städte Deutschlands schufen sich ihre Villenviertel, je nach den Verhältnissen grösser oder kleiner, aber alle mit dem Bestreben, anmutige, der einzelnen Familie bestimmte unabhängige Häuser einzurichten. Bei dem Wunsche, eine gesteigerte malerische Wirkung in dem Ausbau dieser Anlagen herbeizuführen, begnügte man sich bald selbst mit einer reicher gegliederten Form des Hauses nicht mehr, sondern das Schloss und das Schösschen mussten als Vorbild für dieselbe dienen und Türme und Türmchen, hohe steile Dächer, möglichst viele Vorsprünge, Ansätze und Erker mussten dieselben zieren; alle Stile wurden verwendet, nach möglichster Originalität wurde gestrebt, und als durch Ende und Böckmann anfangs der siebziger Jahre die deutsche Renaissance — über welche ungefähr gleichzeitig Lübke seine Geschichte herausgab — zunächst an Miethäusern eingeführt wurde, bemächtigte sich auch sehr bald der Villenstil derselben und fand

in ihren Giebeln eine willkommene Bereicherung für die schon so vielfachen Formen, welche derselbe angenommen hatte.

Alle diese Formen genügten aber noch nicht; König Ludwig II. von Bayern hatte bei seinen Schlossbauten auch zu dem französischen Barock Ludwigs XIV. in Versailles zurückgegriffen, und alle barocken Formen hielten auch im Villenstil, sowie in der ganzen Privatarchitektur wieder ihren Einzug. Die malerische Wirkung, welche natürliche Lage, Zeit und wechselnde Bedürfnisse im Schlossbau hervorzubringen vermocht hatten, wurde im Villenbau oft zum raffinierten und koketten Formenspiel, und das Bedürfnis nach Abwechslung und Neuem mussten im Inneren derselben stilvolle Einrichtungen: altdeutsch und maurisch, Louis XV. und Louis XVI. und andere, welchen leider nur noch „der Stil unserer Zeit“ fehlt, befriedigen.

Übertriebene Sucht nach Neuem und Originellem hat die so berechnete freie Entwicklung, welche den besonderen Reiz des Villenbaues bildet, getrübt, und übertriebene Rücksichten auf geschäftliche Bedürfnisse stören die befriedigende Entwicklung des modernen Geschäfts- und Miethauses. Als Spekulationsbau muss derselbe den theuren Baugrund der Städte nach Möglichkeit ausnutzen, und eine gleichmässige Höhe (das Maximum des polizeilich Erlaubten), über welche nur Dacherker und Mansarden, Turmspitzen oder Kuppeln emporsteigen dürfen, zeichnet diese Häuser und unsere modernen Strassenzüge aus; der untere Teil des Hauses dient dem Geschäft, die oberen Stockwerke sind Mietwohnungen, und als Geschäftshaus erbaut, muss womöglich auch die Architektur desselben zur Reklame des Geschäftes mit beitragen. In ihrem unteren Teil sind diese Geschäftshäuser hohe Glaskästen geworden; über wenigen Steinfeilern mit Eisenbalken und verdeckten eisernen Stützen erheben sich in allen möglichen Formen die oberen Stockwerke in solidem Steinbau und ein in den reichsten Formen prangendes Dach mit Kuppeln, Hauben und Türmchen von Zinklech schliesst den Bau ab; aber die übertriebene Rücksicht auf geschäftliche Bedürfnisse beschränkt sich nicht auf Neubauten und auf die grossen Geschäftscentren allein, selbst in kleineren Städten und an schon bestehenden Häusern werden die unteren Wände ganz oder teilweise ausgebrochen, durch eiserne Balken und Säulen ersetzt und der übrige Teil des Hauses modernisiert. Strassenzüge mit fortlaufenden Läden und Schaukästen sind ein unvermeidliches Bedürfnis der Neuzeit geworden.

### Der Eisenbau.

Durch das Eisen, welches in der Ausbildung des Ingenieur- und Maschinenbaues einen so bedeutenden Einfluss ausgeübt hat und welches auch schon in unserem modernen Hochbau eine so bedeutende Rolle spielt, hoffte man auch eine Einwirkung auf die Stilentwicklung unserer Baukunst zu erhalten; für den Nutzbau ist in technischer Beziehung dieser Einfluss schon zum grossen Teil eingetreten, teils durch einen weit verbreiteten Ersatz des Holzes im Privatbau, teils durch die Errichtung der grossartigen Hallenbauten der Bahnhöfe, welcher unser Verkehr bedarf, teils für andere, öffentlichen Zwecken dienende Hallen,

und namentlich für die grossartige Raumbildung unserer Kunst- und Industrieausstellungen, welche leider nur einem vorübergehenden Zwecke zu dienen haben; aber das Eisen bildet meistens nur das konstruktive Gerippe und schliesst sich, ohne selbständige künstlerische Formen zu erreichen, den schon bestehenden Kunstformen an.

Das Eisen, seiner Natur nach am besten für die Ausbildung stabförmiger Körper geeignet, hat im Verhältnis zu seiner Länge noch weit geringere Querschnittflächen als das Holz und übertrifft dabei dasselbe weit an Festigkeit und Tragfähigkeit, so dass dasselbe zunächst für die Bildung der Decken und Dächer das Holz mit Vorteil vertritt und im übrigen Aufbau als Riegelwerk, statt dem Holze das Gerippe ganzer Bauwerke bilden kann; in seinen Bildungen tritt dasselbe aber wegen seiner geringeren Querdimensionen noch weit weniger als das Holz bei einem Riegelbau hervor, und seine Kompositionen behalten stets die Form eines leichten, wenig hervortretenden Stabwerks bei. Ist der ganze Bau nicht ein Glasbau, so verschwindet die Masse des Eisens neben der Masse und Fläche des Materials, welches das Eisen-gerippe auszufüllen hat, fast vollständig, und die geringe Masse des noch sichtbaren Eisens kann weder materiell noch ästhetisch zur Geltung gelangen. Ausserdem kann dasselbe kaum neue Formen bieten, denn die Konstruktionsformen des Eisens sind wie diejenigen des Holzes „Stabverbindungen“; nur kann das Eisen die Grenze, welche dem Holzbau gesetzt ist, in kühner und grossartiger Weise überschreiten und bis zu erstaunlichen Leistungen weiterführen. Holz, Metallblech, Glas, Ziegelmauerwerk, Cementguss und Stein können das Material sein, welches das Gerippe des Eisenbaues ausfüllt, und bei den bis zwanzig Stockwerke hohen amerikanischen Geschäftshäusern und Hôtels der Neuzeit trägt das eiserne Gerippe eine Steinverkleidung, welche ihre Belebung durch die Annahme und Verwendung der traditionellen Formen des Steinbaues zu erreichen und die Idee eines vollständigen Stein- oder Ziegelbaues wiederzugeben sucht.

Thatkräftig und vielseitig wie unser ganzes Jahrhundert ist auch seine Baukunst, unermüdlich war das Studium der Werke der Vergangenheit, unvollendete und verfallene Werke derselben wurden erneuert und vollendet, allen Bedürfnissen und Kulturforderungen wusste dieselbe zu entsprechen, zahlreiche Monumente stellten sich denjenigen der Vergangenheit würdig an die Seite, und nach allen Seiten hin suchte das Kunstbedürfnis unserer Zeit seine Thätigkeit zu erweitern und zu verbreiten, unermüdlich in seinen Versuchen, neue Kombinationen, neue Typen hervorzubringen. Aber je weiter die richtige Erkenntnis der Werke der Vergangenheit fortschritt, desto mehr machte sich der Bann fühlbar, welcher uns an dieser Vergangenheit, an ihren Traditionen festhält, und fast scheint es, als wären die wenigen Elementarformen, welche die Baukunst seit undenklichen Zeiten schon benutzt hat, die Zauberformel, durch welche einzig und allein ihre künstlerische Entfaltung erreicht, die einzige Sprache, durch welche zu ihrem Verständnis gelangt werden könne.